

Schattenspiel

Ein Abenteuer von Winfro Greifenhand

Der salzige Geruch von entferntem Meerwasser lag in der Luft. Winfro Greifenhand blickte mit ausdruckslosen Augen ins Lagerfeuer. Er krümmte die drei Klauen an der unmenschlichen Hand.

Zwei Pferde scharrten mit den Hufen im feuchten Gras der Lichtung. Wind säuselte in den Baumkronen. Das prasselnde Feuer erhellte die Reisetaschen.

Hinter dem Krieger knackte ein Ast.

Er wandte sich um, als Kolae Obrian aus den Schatten des Waldes trat.

»Was ist? Ist er hier?«, fragte er.

Sie lächelte hintergründig, während sie sich eine Locke ihres bronzenen Haars aus der Stirn strich. Mit kreisenden Hüften kam sie auf ihn zu. Sie zupfte am Ausschnitt des grauen Reiseumhangs und entblößte die Wölbung ihrer Brüste.

»Nein.« Sie legte die Hände auf seine Schultern. »Ich glaube kaum, dass er uns finden wird. Nicht heute Nacht.« Sie beugte sich zu ihm. »Wir sind allein.«

Greifenhand erhob sich. »Du bist leichtsinnig.«

Kolae streckte die Hand nach ihm aus. »Vertrau mir, Winfro, ich ...«

Weiter kam sie nicht. Greifenhand zog mit einer fließenden Bewegung das Schwert an seiner Hüfte. Es war leicht mit Rost besprenkelt. Im Verlauf dieser Bewegung trennte er den Kopf der Kehrmagierin von ihrem Rumpf.

Die Klinge war wieder scharf.

Kolae Obrian erwachte mit dem Gesicht im Unterholz. Sie war nackt bis auf eine Leinenunterhose. Ihr Schädel brummte, sie spuckte vermodertes Laubwerk aus.

Langsam richtete sie sich auf und berührte sachte ihren Hinterkopf. »Verdammtes Dämonengezücht.« Sie blutete. Das erklärte das Kopfweh.

Schwankend stand sie auf, als es hinter ihr raschelte.

Konzentrier dich! Sie fuhr herum und wäre beinahe gestürzt vor Schwindel.

Aber die Furcht war umsonst. Win kam zwischen den im Schatten liegenden Stämmen auf sie zu, über den Arm ihren Reisemantel. Er wandte die Augen galant von ihrer Nacktheit ab.

»Danke«, sagte sie, als sie den Mantel entgegennahm und sich schnell darin hüllte. »Was ist passiert?«

»Der Gestaltwandler hat dich überwältigt, wie es aussieht.« Win grinste. »Du musst vorsichtiger sein.«

Die Erinnerung kam zurück. Sie blickte suchend zu Boden. Da. Ein Stein, auf dem Blut klebte. »Der kann aber auch verdammt gut zielen in der Dunkelheit.«

»Gestaltwandler sehen besser im Dunkeln als Katzen, sagt man.«

»Hast du ihn erledigt?«

Er nickte gelassen. »Er hat sich in dich verwandelt.«

»Deswegen hat er mich nicht getötet.« Sie nickte. »Wie hast du die Täuschung erkannt?«

»Er hat sich mir in deiner Form körperlich genähert.«

Kolae hob eine Augenbraue und musterte ihn von oben bis unten. Schlank, Dreitagebart, gelockte Haare. Die Greifenhand. Abgetragenes Leder und Leinen. *Nicht einmal, wenn ich betrunken wäre.*

Er lachte, als könne er ihre Gedanken lesen. »Er hat den Fehler gemacht zu glauben, Männer würden blind, wenn der Trieb einsetzt. Er hat ziemlich überrascht dreingeschaut, als ich ihm den Kopf abgeschlagen habe.«

»War er nicht verführerisch genug?«

»Doch, doch.« Win grinste. »Aber du bist in dieser Hinsicht einfach nicht interessant für mich.«

»Danke für das Kompliment.« Sie grinste ebenfalls.

»Gehen wir zum Lager. Deine Kopfwunde gehört versorgt.«

»Wohin wenden wir uns?«, fragte Kolae, als sie ihre Stute sattelte.

»Nach Nordwesten«, antwortete Win. »Ich könnte mich irren, aber ich glaube, ich spüre eine gefährliche Präsenz in dieser Richtung, in oder um Dornhafstadt herum.«

»Eine Präsenz?« Kolae zog die Gurte fest. »Sagtest du nicht, gerade in Städten gibt es unzählige zauberisch begabte Wesen?«

Win stieg auf seinen Rappen. »Ja. Diese Präsenz nutzt ihre Fähigkeiten aber ziemlich oft, soweit ich das beurteilen kann. Sagt dir das Schattenspiel etwas?«

»Dunkel.« Sie stieg ebenfalls auf. »Ich weiß nur, dass es in Fallburg streng verboten ist. Wird jemand bei der Ausübung erwischt, bedeutet das zumindest die Todesstrafe.«

»Normalerweise würde ich den Kopf schütteln über die Verbohrtheit in deiner Heimat, aber bei dieser Sache ist das beinahe verständlich. Es kann ein harmloses Vergnügen für Kinder und Müßiggänger sein, aber auch eine tödliche Falle.«

Sie ritten in gemütlichem Trab querfeldein zu einer wenig benutzten Landstraße. In der hügeligen Landschaft sah Kolae vereinzelt Bauernhöfe, aus deren Schornsteinen Rauch strömte. Hier weideten Kühe, dort Ziegen. Der Wind brachte sogar das leise Gackern von Hühnern an ihre Ohren.

»Erkläre das bitte genauer, das klingt paradox.«

»Ein Schattenspieler ist ein Trickser. Er benutzt Licht und Schatten zur Darstellung von Geschichten. Die einfachste Variante ist, eine Hundeschnauze oder einen Vogel mit dem Schatten der eigenen Hände zu erschaffen. Diesen Trick kennst du sicher.«

»Ja. Eine seichte Unterhaltung für Kinder und Narren.«

Er nickte. »Professionelle Schattenspieler benutzen eine aufwendige Beleuchtungskonstruktion und ihren ganzen Körper samt Requisiten, um elaborierte Geschichten in Schattenbildern zu erzählen. Damit verdienen sie ihr Geld, wie Gaukler, Musikanten oder Schauspieler.«

Kolae biss sich auf die Lippen. »Und dafür verdienen sie in Fallburg den Tod?« Sie schämte sich für ihre Heimat und war froh, fortgelaufen zu sein. *Bei Unos! Ich danke Dir, dass Du mir den Mut dafür gegeben hast.*

»Nicht dafür.« Wins braune Augen bekamen jenen Glanz, den sie immer annahmen, wenn Blut und Mord zum Thema wurden. »Es gibt Menschen, Magier genauer gesagt, die gelernt haben, Schatten zu kontrollieren. Nicht nur ihren eigenen, sondern alle Schatten. Auch von diesen Magiern sind viele harmlos. Sie verwenden ihre Kräfte, um ein Auskommen im Leben zu haben.«

»Auch das ist in Fallburg nicht gestattet«, sagte sie. »Aber noch kein Grund für die Todesstrafe. Ich vermute, die wenigen anderen verwenden ihre Kräfte nicht zur Belustigung des gemeinen Volkes? Und deswegen geht das fallburgsche Gesetz kein Risiko ein und verurteilt jeden, der als Schattenspieler auftritt, auch wenn er nicht einmal magisch begabt ist.«

»Wie immer bestichst du durch deine Auffassungsgabe, Schwester Hüterin.«

»Hüte deine Zunge, Winfro Greifenhand, oder möchtest du, dass dein Gewand nach dem nächsten Mal Waschen plötzlich wieder nass wird, wenn du es anziehst?« Sie setzte ihr lieblichstes Lächeln auf und musste gleich darauf kichern. Kehrmagierin zu sein, hatte Vorteile. Und endlich kleine Streiche spielen zu können mit ihren Fähigkeiten, ohne von den höher stehenden Ordensschwestern Strafarbeit aufgebracht zu bekommen, war etwas Feines.

»Pff«, machte Win. »Manchmal frage ich mich, ob du mir zugeknöpft und ohne Humor nicht besser gefallen hast.«

Sie lachten beide, als sie über den Kamm eines der höchsten Hügel ritten. Jenseits davon fiel das Land schräg, aber nicht steil ab. Die Aussicht, die sich Kolae bot, war unbeschreiblich. Unendlich weite Felder, unterbrochen von kleinen Hainen, die in der Nähe von Bauernhöfen standen – vermutlich Obstbauern, dachte sie –, und dahinter die bunteste Stadt, die sie je gesehen hatte. Dornhafstadt, die berühmte Hafenstadt, direkt ans Donnermeer grenzend, dessen Blau die Sonne spiegelte.

»Wunderschön«, flüsterte sie.

»Ja. Von weitem«, sagte Win. »Auch in Dornhafstadt gibt es fiese Gegenden. Es ist immer laut, nie dunkel und es vergeht kein Tag ohne ein Verbrechen. Aber auch nicht ohne Feste. Die Stadt ist eines der großen Handelszentren des Kontinents.«

»Das heißt, dass sich dort ein Schattenspieler leicht sein Leben finanzieren kann.«

»Richtig. Es gibt immer Bedarf an Unterhaltung. Künstler aller Arten treten hier auf. Ein Treffpunkt für Gelehrte und Magier, für Philosophen und Adlige. Eine weltoffener Stadt wirst du nirgends finden.«

»Das zieht natürlich auch die bösen Jungs an.« Kolae verzog das Gesicht. »Du hast vorhin nicht fertig erklärt. Was machen die bösen Schattenspieler?«

Das Lächeln verschwand aus seinem spitzen Gesicht. »Neben Diebstahl und Raub sind sie Mörder und Vergewaltiger, Assassinen und auch Spione. Entweder sie machen es aus persönlichen Gründen oder sie werden engagiert. Schattenspieler sind teuer, denn sie hinterlassen nicht den Hauch einer Spur. Ihre Schatten machen die Arbeit.«

Kolae schluckte. »Warum glaubst du, dass hier einer von dieser Art ist? Von hier sollte deine Hand ja andauernd zauberische Signale empfangen.«

Win hob die Klauen vor seine Augen. »Wieder richtig. Aber seit einigen Tagen fühle ich dort eine Präsenz, die sehr intensiv ist und ihre Fähigkeiten auch in den Nachtstunden einsetzt. Und das nicht selten. Das ist untypisch. Schattenspieler treten im Allgemeinen nur bei Tageslicht auf.«

»Hast du schon einmal einen bekämpft?«

»Ich habe verloren. Wenn nicht ein paar Trunkenbolde um die Ecke gekommen wären, wäre ich nicht mehr am Leben.«

»Sehr beruhigend.« Sie zog eine Augenbraue hoch. »Ich nehme an, sie können die Schatten, die sie kontrollieren, auch als greifbare Gegenstände manifestieren?«

Er nickte.

Ein Schatten hat keinen Zeitfaden. Meine Kräfte werden in einem solchen Gefecht nicht von großem Nutzen sein. »Und wenn du dich irrst?«

Win zuckte die Achseln. »Dann machen wir ein paar Tage Urlaub. Die Götter wissen, wir haben es uns redlich verdient.«

Sie wandte sich der fernen Stadt zu mit ihren bunten Dächern, in der Sonne funkeln den Fenstern und ... Waren das Girlanden, die sie da zu sehen glaubte? »Ja.«

Kolae war überfordert von den Eindrücken, die auf sie einprasselten. Rechts und links bunte Geschäfte mit Waren aller Art. Schneider, Parfümerien, Goldschmiede, sogar einen Laden mit Spielzeug sah sie. Auf der Straße herrschte reges Gedrängel, Menschen sprachen durcheinander in unzähligen Zungen. Sie erblickte Frauen und Männer anderer Hautfarbe. Die Kleidungsstile variierten von zugeknöpft, über leidlich sittsam bis hin zu lasziv, obgleich die Trägerinnen dieser letzten Mode nicht aussahen, als würden sie einem speziellen Gewerbe angehören.

An jeder Straßenecke standen Gaukler oder Jongleure oder Sänger oder andere Artisten, die ihre Kunststücke aufführten und umgedrehte Hüte vor den Füßen liegen hatten, in die Münzen geworfen wurden. Durch die Menge schoben sich Straßenver-

käufer mit Körben oder Tablett vor der Brust; sie verkauften Imbisse oder Ramsch in Form von Schmuck, während sie schrien, sie hätten das feinste und beste Angebot zum kleinsten Preis.

Win und sie hatten sich getrennt. Er wollte alleine nach dem Schattenspieler Ausschau halten. Kolae sollte die Stadt kennenlernen. Sie könne ganz gut alleine klar kommen. Das waren seine Worte.

Und obwohl sie nervös war, war sie doch froh, sich umsehen zu können.

Als erstes zog es sie zu einem Schneider, dessen grelle Stoffe in der Auslage ihre Aufmerksamkeit erregt hatten. Nachdem sie ihre enganliegenden Ordensroben abgelegt hatte nach der Flucht aus ihrer Heimat, war sie nur mit schlabberigen Woll- oder Leinensachen gereist, die ihr einfach schäbig vorkamen. Sie hatte Geld gespart auf den Reisen mit Win, durch Gelegenheitsarbeiten verdient oder als Dank für geleistete Hilfe gegen irgendein Untier erhalten.

Das Mädchen im Verkaufsraum musterte sie mit skeptischem Blick von oben bis unten. Es war vielleicht zwölf Jahre alt, noch schwach auf der Brust, aber ihre Wangen waren rosig und die Lippen voll. Sie hüllte sich in ähnlich feine Stoffe, wie die, die überall im Laden ausgestellt auf Regalen und Tischen drapiert lagen.

»Wir sind eine ehrbare Schneiderei«, sagte das Mädchen mit hochgehaltenem Kinn. »Du findest sicher ein anderes Geschäft, das deinen Ansprüchen genügt.«

Kolae stieg Hitze ins Gesicht. Sie verengte die Augen. In der Akademie hatte sie gelernt, sich nicht aus der Ruhe bringen zu lassen. Also griff sie unter dem wachsamen Blick des Mädchens in eine Tasche ihres Umhangs und brachte den Lederbeutel zum Vorschein, in dem sie ihre Münzen verwahrte. Sie öffnete ihn nur ein bisschen, sodass das Gold beinahe schüchtern hervor blinzelte.

»Sag deinem Meister, dass ich mich neu einzukleiden gedenke.« Kolae lächelte.

Die Augen des Mädchens weiteten sich in Unglauben.

»Lasse dich nie vom ersten Eindruck täuschen«, sagte Kolae. »Und jetzt rasch. Ich habe nicht ewig Zeit.«

Die Schneidermeisterin war eine füllige Gestalt mit Brüsten, deren gemeinsamer Umfang nicht reichte, um einer ihrer Pobacken gleichzukommen. So fett wie sie allerdings war, so geschäftig und professionell wirkte sie. Nachdem sich Meisterin Ulla ebenfalls des Inhalts der Geldbörse versichert hatte, gab es für sie kein Halten mehr. Kolae wurde auf ein Podest gestellt, nackt ausgezogen und von oben bis unten und von rechts nach links vermessen, während die Meisterin davon plapperte, was Kolaes fraulich attraktiver Gestalt angemessen sei.

»Woher kommt Ihr denn, werte Dame, wenn ich fragen darf?«, sagte sie einmal.

»Aus Fallburg.«

Sie grinste. »Etwas Züchtiges also? Oder ein Imitat der anregenden Kleiderordnung des Ordens der Schwestern der Zeit.« Sie zwinkerte verrückt, was in ihrem schwabbeligen Gesicht ekelhaft wirkte. »Die Männer werden Euch nicht widerstehen können.«

Kolae errötete abermals. Nie wieder würde sie sich in eine solch demütigende Gewandung kleiden. Nie wieder. Leidlich beherrscht antwortete sie: »Ich würde den Mittelweg bevorzugen, Meisterin Ulla. Nicht zu eng, ich will damit reiten, laufen und bequem sitzen können.«

»Wie tief darf der Ausschnitt sein? Ihre Vorzüge verdienen eine anständige Präsentation.«

»Wie bitte? Ähm ...« Kolae war überfordert.

»Ach, Kindchen!« Ulla kicherte. »Ich weiß schon, schön und verführerisch, aber nicht billig oder gar hurenhaft. Eine Mischung aus Ostland und dem Kaiserlichen Reich.« Sie verschränkte die Arme und murmelte dann wie zu sich selbst: »Um den Bauch etwas leichter, aber die Brusttrundungen, die müssen wir betonen. Die Ansätze sollen sich wölben ... Oh! Und diesen Hüften muss Rechnung getragen werden ... Lange Beine, so schön geformt, da müssen wir nicht einmal herumtricksen ...« So ging es weiter.

Eine gute Stunde lang.

Als Kolae endlich aus dem Laden kam, hatte sie drei Kleider in Auftrag gegeben. Zwei Reisegewandungen, die auch etwas hermachten, und eine Garnitur für Anlässe wie heute, wo sie unverhofft durch bunte Straßen flanieren und sich entspannen konnte.

Win wird mich nicht wiedererkennen, dachte sie bei sich. Sie musste kichern bei der Erinnerung daran, als sie ihn gefragt hatte, was sie denn auf Reisen tragen sollte.

Gewand, war alles, was er geantwortet hatte. Der Banause.

Sie wollte um eine Ecke biegen, als sie einen bekannten Rhythmus wahrnahm, der mit Glocken verschiedenster Tonart angeschlagen wurde. Dazu kam das Knarren und Holpern von Wagenrädern, die übers Kopfsteinpflaster ratterten.

Ihre Nackenhaare stellten sich auf. Sie drückte sich in eine Seitengasse, zwischen Flaneuren und Gaffern hindurch, damit sie halbwegs versteckt vor der vorüberziehenden Prozession stand.

Durch die wuselnde Menge konnte sie trotz ihrer geringen Körpergröße das Dutzend Ordensschwwestern ausmachen. Angeführt von einer Schwester Meisterin mit grauem Haar, das sie am Hinterkopf in einem strengen Knoten trug, zogen sie gemessenen Schrittes durch die Straße. Auf dem Karren, der zwischen ihnen fuhr, saß eine traurige Gestalt in Ketten. Nackt und abgemagert, leere Augen in einem von Dreck verschmier-ten Gesicht, saß die Gefangene da mit gesenktem Kopf.

Kolae schauderte. Ein Strafzug der Schwestern des Ordens der Zeit, ihres Ordens. So etwas wurde nur für die allerschlimmsten Verbrechen veranstaltet. In ihrer Heimat war das ein sehr weites Feld. Wie viel schlimmer musste also hier in der freien Welt das Verbrechen dieser Frau gewesen sein?

Die Ordenstracht der Schwestern unterschied sich scharf von denen in Fallburg. Es waren weite graue Gewänder, die alle Weiblichkeit der Trägerinnen versteckten. Also das andere Extrem als jenes, das sie gewohnt war.

Kolae hatte ebenfalls ein schweres Verbrechen begangen.

Obwohl die Schwestern abgesehen von ihrer Ordenstracht, die Kolae nicht trug, kein äußerliches Erkennungszeichen führten, erkannte man sich gegenseitig auf seltsame Weise. Je nach Stärke der eigenen Macht konnte man auf geringe Distanz fühlen, wie um eine Kehrmagierin die Ströme der Zeit in Schwingung versetzt waren. Das wollte sie nicht riskieren.

»Deine Kolleginnen«, sagte eine raue Stimme an ihrer Seite.

Kolae schreckte hoch. »Win!« Der Krieger stand da, blickte ernst auf die Prozession und kratzte mit der Hand über seinen Dreitagebart. Sie sagte: »Schleich dich nicht so an mich heran! Ich hab dir das schon hundertmal gesagt!«

Er lüpfte eine Augenbraue, eine Angewohnheit, die er sich offenbar von ihr abgeschaut hatte. »Ich hatte nicht diese Absicht. Wahrscheinlich bewege ich mich aus Gewohnheit unauffällig. Du solltest lernen, das wahrzunehmen. Es könnte dir das Leben retten.«

Unter dem immer lauter werdenden Glockengeläut schnaubte Kolae. »Wie dem auch sei. Hast du eine Ahnung, was diese traurige Gestalt auf dem Karren verbrochen hat?«

»Ich habe Gerüchte gehört.« Win senkte die Stimme. »Eine Kehrmagierin, die ihren Liebhaber von den Toten wiederauferstehen lassen wollte und die Zeit zurückgedreht hat.«

Kolae blickte zum Strafzug, der gerade auf ihrer Höhe vorbeizog. »Sie wird die Höchststrafe erhalten.« *Das hätte mir auch geblüht, wäre ich in Fallburg geblieben.*

»Sie hat aus purem Egoismus gehandelt, du hast uns das Leben gerettet und einen üblen Hexer samt seines Gezüchts der verdienten Strafe zugeführt. Du hast ...«

Sie hielt eine Hand hoch, um ihn zum Schweigen zu bringen. »Ich will nicht darüber reden. Hast du was herausgefunden? Über den Schattenspieler?«

»Nicht hier. Ich habe uns Zimmer in einem Gasthof genommen, in einer übleren Gegend. Dort können wir ungestört reden.«

Win neigte zum Euphemismus. Die Gegend war nicht nur übel, sondern schlimm und dreckig. Das Nördliche Hafenviertel war eine Senkgrube von schmutzigen Seemännern, Betrunkenen, die in jeder Ecke kauerten, Verstümmelten und Bettlern. Der Gestank nach modrigem Fisch stach in die Nase, nur wenig erleichtert vom Salzgeruch des Meeres.

Der Gasthof selbst war nicht minder heruntergekommen und dreckig. Die Tischplatten waren klebrig, die Stühle wackelten, der Mann hinter der Theke war eine schwabbelige Kugel mit Glatze und fetttriefender Schürze.

Kolae ekelte sich vor den anderen Gästen. Einäugige, die dumpf in ihren Krug starrten. Dirnen mit hässlichen Ausschlägen um die Lippen, die sich vor ihrer Hauptarbeitszeit einen Schwips antranken, um ihre zweifelhaften Freier auszuhalten. Heruntergekommene Seemänner, die laut grölten und dreckige Witze erzählten.

Sie saß mit vorgezogenen Schultern da, nippte an dem fahlen Gesöff, das hier als Wein verkauft wurde, und rührte zögerlich mit dem Löffel durch die Suppe, in der Dinge schwammen, von denen sie gar nicht wissen wollte, was sie wirklich waren.

»Schmeckt's dir nicht?« Win setzte den Teller an den Mund und schlürfte den Rest seiner Suppe aus.

»Wie kannst du das essen?«

»Ich hab schon Schlimmeres probiert.« Er lächelte schief und wischte sich mit der Menschenhand über den Mund. »Ich hab dich gewarnt. Es ist mit mir nicht immer schön und bunt ... Es ist nicht giftig, glaub mir.«

Kolae atmete tief ein und aus. Sie nahm ihren Mut zusammen und kostete einen Löffel. Zumindest schmeckte es nach Suppe, aber es fehlte Salz. Alles in allem war es essbar. Na gut.

»Also«, sagte sie nach dem fünften Löffel. »Was hast du rausbekommen?«

Er beugte sich nach vorne und legte die Arme auf den Tisch. Die Krallen seiner Greifenhand kratzten übers Holz. Mit gesenkter Stimme berichtete er: »Es gibt hier drei Schattenspieler, von denen ich erfahren habe. Der eine tritt nur vormittags für Kinder, Frauen und Narren auf. Er ist harmlos, hat keine zauberkräftige Begabung. Aber Talent. Wenn wir fertig sind, schauen wir uns seine Interpretation des Morgendämmerungs-Epos an. Zumindest der Mittelteil war wirklich gut.«

»Ich wusste gar nicht, dass du an Dichtung interessiert bist.«

»Eine Schwäche aus meinen früheren Tagen.« Er bedeutete dem Wirt mit seinem leeren Krug, dass er noch ein Bier verlangte. »Der zweite ist ein Zauberer, aber ein harmloser, denke ich. Er stellt seine Fertigkeiten von früh bis spät an einer Straßenecke im Damenviertel zur Schau. Das ist eine gehobene Gegend und er mimt den Edelmann, der witzige Liebeskomödien mit seinen Schatten erzählt. Er verdient sich damit eine goldene Nase, denn die dortigen Besucher sind freigebig, wenn sie so herzlich unterhalten werden.«

Der Wirt kam und stellte einen vollgefüllten, schäumenden Krug auf den Tisch, bevor er den leeren an sich nahm.

Win machte einen Schluck. »Der dritte ist der interessante. Er betreibt seit einigen Monden ein kleines Kellertheater, in dem es jede Nacht eine Vorstellung gibt. Seine Stücke dauern eine gute Stunde und sind vor allem bei den Adligen und Kritikern sehr beliebt. Der Eintritt ist frei, aber er hat eine Reihe von Mäzenen.«

»Inwiefern ist er dann der Untaten verdächtig?« Kolae runzelte die Stirn.

»Ich habe mich auch in anderen Vierteln umgehört.« Win senkte die Stimme noch mehr, sodass sie ihre Köpfe eng zusammenstecken mussten. »Seit ungefähr der Zeit, da dieser Schattenspieler aufgetaucht ist – er nennt sich übrigens Meister Illusio –, verschwinden immer wieder Menschen aus den Arbeitervierteln. Kinder, Frauen und Männer. Die Bevölkerung tuschelt natürlich und hinter vorgehaltener Hand beschuldigen sie Meister Illusio, aber es gibt keinerlei Spuren, geschweige denn Beweise. Die Stadtwache kommt nicht an den Schattenspieler ran, weil seine treuen Theatergäste sich für ihn verbürgen. Und da sind einige mächtige und reiche Leute dabei.«

Sie nickte langsam. »Was hast du vor?«

»Jetzt läuft bereits eine seiner Vorstellungen, ich spüre sein Wirken.« Win blickte auf die Klauenhand. »Ich rechne damit, dass ich es bis weit nach Mitternacht spüren werde, vielleicht sogar bis in die Morgenstunden hinein. Das heißt, er macht irgendetwas im Geheimen mit seinen Fähigkeiten. Es könnte genausogut sein, dass ich mich täusche und er bloß übt, aber die Indizien sprechen für die Verbrechen eines Schattenspielers. Wir werden eine Vorstellung besuchen und ihn dann verfolgen.«

Raues Gelächter von einem Nebentisch störte ihr Wispern. Eine der Dirnen rief etwas Unflätiges, dann klatschte es, als hätte jemand eine Ohrfeige bekommen. Kolae kümmerte sich nicht darum. »Du hast gesagt, diese Vorstellungen werden nur von Edelleuten besucht.«

»Ja.«

»Besitzt du passende Kleidung?«

Er presste die Lippen zusammen.

»Dachte ich mir. Ich habe heute drei Kleider in Auftrag gegeben, eines davon sollte passen für diese Veranstaltung. Morgen Früh werden wir für dich was Feines suchen.«

Nach einem Schluck Bier verzerrte sich sein Gesicht, als wäre das Getränk plötzlich zu bitter geworden. »Wenn's sein muss. Wann sind diese Kleider fertig?«

»In drei Tagen.«

»Schick, schick.« Kolae schmunzelte, als sie Win in der neuen Gewandung betrachtete. Blaue Seidenhosen, darüber ein weißer Gehrock mit blauen Stickereien. Die Knöpfe darauf zweireihig angeordnet, der Kragen hochgestellt. Die Ärmel erweiterten sich gegen das Handgelenk, damit er die Klauenhand verstecken konnte. (Es war ein ordentliches Schmiergeld nötig gewesen, um den Herrenschneider zu beruhigen, als er sie gesehen hatte.) Auch die hellbraunen Stulpenstiefel mit den silbernen Schnallen passten einwandfrei ins Bild. Der Hintergrund des heruntergekommenen Gastzimmers störte. »Wie ein richtiger Edelmann. Nur rasieren musst du dich. Und anständig kämmen, deine Locken sind zerzaust.«

Win fuhr sich über die Bartstoppeln. »Meinetwegen. Aber war diese protzige Schwertscheide wirklich notwendig?« Er hielt die mit kleinen Rubinen und Saphiren besetzte Scheide hoch, in der bereits Blutzoll steckte. »Wir sind fast pleite, weißt du das?«

Sie zuckte die Achseln. »Hättest du dein Schwert lieber hier gelassen? Eben. Und jetzt dreh dich um, damit ich mich umziehen kann. Du darfst mir dann das Kleid zuschnüren.«

»Was für eine große Ehre«, murrte er, als er sich abwandte.

Win, das spitze Gesicht glattrasiert und die Locken ordentlich nach hinten gekämmt, schüttelte immer noch den Kopf, als sie, umringt von Edelleuten, durch die unscheinbare Pforte in die Theaterräume gingen. Es war ein knorriges altes Hoftor in einer verwinkelten Gasse, das zu einer düsteren Treppenflucht führte, auf der fünf Männer nebeneinander gehen konnten. Die Wände waren gespickt mit Fackeln, deren gemeinsames Licht unruhige Schatten warf.

Win runzelte immer wieder die Stirn, wenn er zu ihr sah.

Kolae flüsterte, damit nur er sie hörte. Insbesondere der Geck neben ihr mit der rosa-roten Robe und den gepuderten Wangen starrte sie von der Seite an. Es gab hier zu viele neugierige Ohren. »Was ist los mit dir? Krieg dich mal wieder ein.«

Er sprach ebenso gedämpft. »Ich bin dich so einfach nicht gewohnt ...«

»Du kennst mich doch auch in meinen Ordensroben von damals.«

»Die waren ... lasziv und unpraktisch. Diese hier sind ...«

»Was?« Sie zog eine Augenbraue hoch. Ihr Kleid war bodenlang, meerblau und gespickt mit silbernen Fäden, die fröhliche Blumenmuster zeichneten. Es war luftig zwischen den Beinen und um die Oberschenkel und hielt fest, aber nicht einengend um die Hüften. Ihre Brüste fühlten sich weder beengt noch haltlos an. Ein dezenter Ausschnitt zeigte die beginnenden Wölbungen.

Sie konnte ein Grinsen nicht unterdrücken. »Gefalle ich dir etwa in sowas?«

Seine Miene versteinerte sich.

»Das war ein Spaß!«

Win nickte knapp zu den Wänden mit den Fackeln.

Kolae sah auf. Die unsteten Schatten an den Wänden bewegten sich ... falsch. Sie zeigten nicht die Köpfe der Leute, die diese endlosen Stiegen hinunterwanderten, sondern dubiose Formen und Gestalten. Da waren Tentakel, Spinnenleiber, Fratzen mit Hörnern. Immer wieder verwischten sie, verformten sich oder tauchten woanders auf.

Eine Dame mit hoher Steckfrisur lachte gekünstelt erschreckt und klammerte sich an Wins Oberarm, der stockte. Sie tätschelte ihn. »Entschuldigt, mein Herr. Ach, ich bin schon das fünfte Mal hier, aber jedes Mal schafft es der Meister, mich zu erschrecken.«

Win murrte etwas Unverständliches.

Die Dame schürzte die Lippen und wandte sich mit erhobenem Kinn ab.

»Sei etwas höfischer«, mahnte Kolae.

»Was erwartest du von mir?« Sein Kiefer mahlte. »Ich stamme von einer Bauernfamilie.«

Was? Das hatte er noch nie erzählt. Bevor sie etwas erwidern konnte, wurde die hinabsteigende Menge plötzlich in Licht getaucht.

Überrascht spähte sie nach vorne über die Köpfe. Ein paar Meter vor ihnen wurde ein schwerer Vorhang auf die Seiten geschoben und präsentierte ein riesiges Gewölbe, dessen Hintergrund eine kalkweiß gestrichene Wand darstellte, vor der eine schmale Bühne verlief.

Die Sitzbänke waren abgesehen und das Holz alt. Von manchen standen Späne weg, auf wenigen lagen Sitzpolster. Links und rechts Gemäuer, das sich zu einer hohen Kuppel wölbte. Die Steine wirkten alt, der Erdboden war feucht. Erleuchtet wurde der Raum von Dutzenden Lampen mit Spiegeln, die das Licht vervielfachten. Hinten in einer Nische neben der weißen Wand erspähte Kolae eine schmale Tür.

»Schäbig«, entfuhr es ihr.

Offenbar zu laut, denn der rosa Geck antwortete mit einem Kichern. »Das mag sein, verehrte Dame, aber diese ... rustikale Atmosphäre ist den Darbietungen zuträglich. Sie sind bizarr, oft unheimlich, das Werk eines Künstlers. Illusio ist seiner Zeit definitiv voraus, das lasst Euch gesagt sein.« Er neigte den Kopf vor ihr. Dabei merkte sie, dass er sich auch die Lippen mit Farbe angestrichen hatte. »Gestatten, mein Name ist Ludo von den Silberfichten, Erster Handelsrat und Sohn des ehrenwerten Meister Lido von den Silberfichten, Beschützer und Schirmherr des Silberwalds in Frostgrenz. Mit wem habe ich das Vergnügen?«

Sie zog beide Augenbrauen hoch. »Mit niemandem, der an Euch interessiert ist.«

Ludo klappte der Mund auf.

Zwei andere Herren, die dem kurzen Gespräch offenbar gelauscht hatten, feixten hinter seinem Rücken.

Win zog Kolae am Arm zu sich und zu einer Sitzbank in der letzten Reihe. »Und du ermahnst mich, ich solle mich höfisch benehmen? Was war das?«

»Hast du den Kerl gesehen?«

»Ja, und?« Er sah sie erwartungsvoll an.

Sie spürte Hitze in den Wangen. »Er war widerlich. Arrogant und ekelhaft.«

»Noch einmal. Ja, und?« Er grinste. »Warum bist du nochmal Kehrmagierin?«

Ihr klappte der Kiefer herunter. Dann grinste sie auch.

Kolae schmunzelte, als nach und nach die Lichter ausgingen, und zwang sich, nicht zu oft zu Ludo dem Geck zu sehen, damit er nicht dahinterkäme, warum seine ganze

Schminke plötzlich verschwunden war. Ohne den Anstrich war sein Gesicht blass, die Wangen waren eingefallen, die Lippen spröde und seine Haut zeigte unzählige Pusteln und Rötungen. Er hatte sich in die hinterste Ecke verzogen, den Kopf gesenkt und den Kragen hochgeschlagen, aber alle im Raum hatten die peinliche Veränderung mitbekommen. Spätestens dann, als die erste Dame auf den Leberfleck unter seiner Wange gezeigt hatte. Der Taschenspiegel, den er benutzt hatte, um seine grausige Demaskierung zu betrachten, hatte ihn wie ein Prinzesschen erscheinen lassen.

Tja. Die Fäden seiner Schminke aus dem Zeitstrom zu schneiden, war ein Leichtes gewesen. Kolae lächelte zufrieden und wandte ihre Aufmerksamkeit der weißen Wand zu.

Das musste ein Vermögen gekostet haben. War Meister Illusio das Geld einfach ausgegangen, um sein Theater ebenfalls schön herzurichten, oder gehörte diese Schägigkeit wirklich zum künstlerischen Programm?

Egal, was zutraf, sie war gespannt, was ihnen hier geboten werden sollte. Auch Win blickte interessiert, aber grimmig nach vorne, und wischte sich über die Wange. Er stockte und wischte noch einmal über die glatte Haut. Er war es sichtlich nicht gewohnt, keinen Dreitagebart kratzen zu können.

Wie durch Geisterhand erloschen alle Lichter und der Raum wurde in Dunkelheit getaucht.

Damen japsten. Männer machten Laute der Verwunderung. Ein paar Leute kicherten, lachten und klatschten.

Kolae flüsterte: »War er das?«

»Ja.«

Ein leises Knistern, das schnell zu einem Lodern anstieg, ging einem breiten Lichtstrahl voraus. Von der Decke hing eine komplexe verspiegelte Konstruktion, welche die weiße Wand beleuchtete, aber kein Licht auf den restlichen Saal entließ. Das Weiß war so hell, dass Kolae die Augen zusammenkneifen musste. Bald gewöhnte sie sich an das Zurückstrahlen der Wand. Es half auch, dass das Licht nicht gleichmäßig blieb, sondern flackerte, da es ja von dieser Konstruktion nach vorne geworfen wurde, die Feuerschein mit den unzähligen Spiegeln vervielfachen konnte.

Das Quietschen einer Tür ließ sie aufschauen.

Eine hagere Silhouette schob sich aus der kleinen Tür in der Nische und ging gemessenen Schrittes auf die Bühne. Als sie in den Lichtkegel trat, offenbarte sie eine silberne Robe, die um ihren Körper floss wie glitzerndes Wasser, und eine Maske über dem Gesicht, genauso silbern und blendend hell. Sie stellte nichts dar außer ein Rund mit zwei Löchern für die Augen, ein größeres für die Nase und einen Schlitz für den Mund. Ein Schauer überlief Kolae. Ein solches Nicht-Gesicht war auf einer subtilen Ebene beunruhigend.

»Verehrte Gäste«, drang es aus der Maske. »Willkommen im Theater der Schatten. In Meister Illusios Kammer der Phantasien. Euch erwarten liebevolle Momente, atemlose

Spannung und furchterregende Gesichte. Ohne lange Umschweife wollen wir beginnen. Die Türen bleiben wie immer unverschlossen. Will eine Dame hinaus, weil ihr zartes Herz die Bilder, die ich malen werde, nicht erträgt, so kann sie flüchten. Und wir werden um nichts schlechter von ihr denken.«

Kolae verzog das Gesicht. Schattenspiel. Was konnte das schon sein? Ein paar formlose schwarze Bilder, die symbolische Handlungen darstellten? Aber die Reaktionen des weiteren Publikums machten sie stutzig. Damen fächerten sich Luft zu und die Herren räusperten sich. Der Edelmann neben ihr rückte auf seinem Platz hin und her und ballte die Fäuste, als würde er sich vorbereiten.

Nach den ersten Szenen klappte Kolae der Mund auf und sie verfolgte gefesselt die Geschichte, die rein durch Schattenspiel erzählt wurde. Meister Illusio schritt wie fließend auf der Bühne hin und her, machte Gesten, streckte sich, krümmte sich zusammen, aber gab keinen Laut von sich. Natürlich fiel ihr auf, dass keine seiner Bewegungen zu dem Spiel der Schatten hinter ihm korrelierte. Deshalb fragte sie: »Er benutzt seine Macht, habe ich recht?«

»Korrekt«, sagte Win gedämpft. »Dieses eitle Herumgehopsel ist reines Alibi.«

»Die Schatten wirken ... so real ...«

»Genau das macht mir Sorgen.«

Die erste Szene war eine Handvoll kindlicher Gestalten. Alles Schatten. Sie hielten sich an den Händen und tanzten Ringelreihen, bevor schwarze Girlanden um sie herum aufgezogen wurden. Wolken bildeten sich um die Kinder und sie stiegen auf wie in luftige Höhen, machten Schwimmbewegungen, als würden sie durch die Lüfte navigieren.

Dann kam der erste Blitz. Ein schwarzer gezackter Strich, der durch die Kinder fuhr und eines von ihnen traf, mitten in die Brust. Es erzitterte und wurde schlaff, bevor es hinabstürzte und aus dem Sichtfeld der weißen Wand verschwand.

Die anderen Kinder schreckten hoch und gingen in den Sturzflug über.

Doch als sie unten ankamen, lag der Getroffene auf dem Boden, leblos, und die restlichen Kinder knieten sich hin und weinten bitterlich.

Szenenwechsel.

Zwei Krieger, in einem Duell begriffen, mit Schwert und Schild. Daneben eine Dame, die sichtlich Ängste ausstand. Sie rang die Hände, schlug sie sich vor die Augen. Ging auf die Knie, während die beiden Kämpfenden Streich um Streich austauschten. Bald wurde klar, wen die Dame bevorzugte. Es war der mit der Feder im Hut. Doch dieser war dem Hutlosen unterlegen. In der Phantasie spann sich daraus eine Geschichte, wie man sie aus tausend Erzählungen kannte. Der Held wollte die Edelfrau vor dem bösen Freier schützen. In den Geschichten gewann der Held immer, hier nicht. Er wurde

barbarisch von hinten niedergestreckt und die Schatten verschwammen in dem Augenblick, wo der Freier auf die Dame losging, um sie sich zu nehmen.

Hier gab es im Publikum die ersten spitzen Schreie, das erste Quieken, die ersten Schluchzer. Eine ältliche Adlige stand auf und ging, um eine erhabene Haltung bemüht, rasch dem Ausgang entgegen.

»Diese Schatten sehen so ... echt aus«, flüsterte Kolae nochmal.

»Vermutlich weil sie echt sind.«

Kolae schluckte. Die Implikationen aus dieser knappen Antwort waren naheliegend, doch sie wollte nicht darüber nachdenken. Es gab immer noch Hoffnung, dass nicht dieser Schattenspieler für das Verschwinden von unzähligen Menschen in den ärmeren Vierteln verantwortlich war.

Ihr Magen formte einen Knoten, während sie sich ausmalte, was wäre, wenn er wirklich der Übeltäter war. Wie er die Schatten ... stahl? Konnte man das so nennen? Worin lag die Macht eines Schattenspielers? Win hatte nur angedeutet, er könne die Schatten kontrollieren. Aber was folgte daraus?

Ihre Gedanken überschlugen sich, als die Szenen immer wieder wechselten.

Ein Mob von wilden Dorfbewohnern lynchte eine Hexe.

Zwei dämonische Kreaturen mit Hörnern und Krallen rissen ein Liebespaar entzwei.

Geflügelte Bestien stahlen Säuglinge aus ihren Bettchen.

Während der Vorstellung leerte sich der Zuschauerraum mehr und mehr. Sogar Männer standen auf und gingen, mit einem angewiderten Ausdruck auf dem Gesicht.

Am Ende blieben nur zwanzig Personen übrig, Kolae und Win eingeschlossen. Alle applaudierten heftig, einige erhoben sich sogar von ihren Plätzen.

Ohne ein weiteres Wort zu sagen, verbeugte sich Meister Illusio und schritt zu der Nische. Dann verschwand er durch die Tür. Die Fackeln ringsum entzündeten sich und tauchten den Saal wieder in flackerndes Licht.

Leise tuschelnd strömten die Gäste dem Ausgang entgegen. Kolae versuchte, einige Gesprächsfetzen aufzuschnappen.

Zwei schlanke Männer mit Degen an den Hüften diskutierten die Dramatik in den Geschichten. Eine Dame verkündete, wie sehr sie sich freuen würde, wenn der Meister zu ihrem Ball nächste Woche käme. »Er macht sich ja ansonsten so rar.«

Die Leute verehrten ihn.

Sie gingen wieder die düstere Treppe nach oben, als Kolae fragte: »Und jetzt? Wir wollten doch ...«

Win hob die Hand. »Still. Er ist hier. Ich spüre sein Wirken. Es ist stark. Vermutlich hat er hinter dem Saal noch einige Räume. Er tut irgendetwas.«

»Wie kommen wir zu ihm?«

»Wir müssen hinaus. Es würde auffallen, würden wir nicht mit den anderen gehen.«
Also wieder einbrechen ... Hoffentlich geht Illusio nicht auf Wanderschaft. Eine Verfolgungsjagd hätte uns gefehlt. Kolae biss sich auf die Unterlippe. Sie wollte nicht wieder aus einer Stadt flüchten. Das war schon zu oft bei ihren Abenteuern der Fall gewesen.
Sie wollte ein paar freie Tage genießen.

Versteckt in einer dunklen Ecke warteten die beiden, dass sich die Gäste zerstreuten. Sie hatten sich sofort von ihnen gelöst, hatten sich nicht auf irgendwelche verschrobenen Gespräche eingelassen und waren in die Schatten einer engen Gasse eingetaucht, von wo aus sie das unscheinbare Eingangsportal beobachten konnten. Das letzte protzige Kleid und der letzte mit Federn geschmückte Hut verschwand, bauschige Wolken verdeckten teilweise die Sterne. Kein Laut war zu hören, außer das ferne Jaulen eines Straßenköters und ab und an ein Scharren oder Kratzen von hier und irgendwo.

Sie waren alleine.

»Ist er noch drin?« Kolae merkte, wie das edle Kleid sie beengte. Jetzt, da sie mehr als nur schreiten und Haltung zeigen musste, wurde ihr bewusst, dass eine solche Gewandung nicht für Verfolgungsjagden oder Kämpfe geeignet war. Fast so schlimm wie die Ordensroben von damals.

Win nickte. Er krepelte sich mit der Hand den weiten Ärmel über der Klauenhand auf. Mit der Klauenhand griff er zum anderen Ärmel. Kolae wollte etwas sagen, aber da zerrissen die Krallen schon den edlen Stoff.

Sie schürzte die Lippen.

»Ist sowieso ungemütlich«, sagte er und bedeutete ihr, aus ihrer Deckung zu gehen.

Sie huschten über die Straße zu der Tür. Win versuchte, die Klinke hinunterzudrücken. Er schüttelte den Kopf.

Kolae streckte die Hände über dem Schloss aus und machte die Augen zu. Sie suchte den entsprechenden Zeitfaden aus dem Fluss der Zeit. Sie fand ihn. Da war auch der Zeitpunkt, wo abgesperrt worden war. Hier musste sie ihn ein Stück weit früher abtrennen und entfernen. Ohne ein Geräusch von sich zu geben, war die Tür wieder geöffnet.

Win grinste. »Wie bin ich je ohne dich ausgekommen?«

»Du sagtest doch, das letzte Mal hättest du gegen einen Schattenspieler verloren.«

Wins Grinsen verschwand.

Sie tauchten ein in bittere Schwärze. Kolae konnte sich nur langsam vortasten und versuchte sich am Atmen ihres Gefährten zu orientieren. Ihre sanften Schritte hallten trotz aller Vorsicht leise durch den Abstieg. Auf den unebenen Stufen lagen Kiesel herum, die klackernd weggeschleudert wurden.

Sie blieben stumm, während ihre Kleidung wischende Geräusche verursachte.

Das Schaben von Stahl auf Leder ließ sie aufhorchen. »Warst du das?«

»Das Wirken des Schattenspielers wird stärker. Ich will vorbereitet sein.«

Das zweiflügelige Portal am Fuß der Treppe war ebenfalls verschlossen. Für Kolae kein Problem. Nach einigen Herzschlägen hatten sie auch dieses Schloss überwunden und schoben sich in die Dunkelheit des Saals. Kein Feuer brannte, nichts erhellte die Finsternis, bis auf ein paar Lichtschlitze in der Ecke, die unsterblich flackerten.

Die Nischentür.

Sie stellten sich an beide Seiten der Tür und lauschten. Kolae hörte das Knistern eines Feuers. In den Lichtschlitzen sah sie vage Wins Gesichtsausdruck. Langsam kam er näher und legte sein Ohr an eine der Spalten im aufgequollenen Holz. »Schreie. Weit entfernt.«

»Gehen wir rein.«

Win zog an der Tür. Sie war unverschlossen.

Der Raum, in den sie traten, raubte Kolae den Atem. Obwohl hier nichts Außergewöhnliches zu finden war – ein einfacher, beinahe kahl eingerichteter Raum mit einem krude gezimmerten Kamin an der Seite, in dem ein Kessel über einem offenen Feuer hing –, verströmte er eine Morbidität, die bis ins Mark drang. Denn die Schatten, die das Feuer warf, verhielten sich unnatürlich. Sie formten vage und instabile Formen. Hände, die sich wie in Verzweiflung rangen, Profile von Gesichtern, die schrien, oder einfach schwarze Flecken auf den ungleichmäßigen Steinwänden, die wie eine Brüche verliefen, sich zusammenzogen oder einfach zerfaserten, um dann wieder einen neuen namenlosen Pulk zu bilden.

»Was ist das hier?«, fragte sie.

»Seine Opfer«, sagte Win, Blutzoll erhoben und die Greifenhand zum Schlag bereit. Er wandte sich zu einem weiteren Treppenabgang auf der anderen Seite des Raums.

»Das sind Schatten ...«

»Kann der Schatten eines Menschen von diesem gelöst existieren?« Er ging langsam auf den Treppenabgang zu.

»Nein ...?«

»Dein Schatten ist ein Teil von dir. Ich bin nicht besonders bewandert auf diesem Gebiet, aber aus Erfahrung glaube ich, dass er so etwas wie die Seele ist, zumindest teilweise. Ohne Schatten bist du nicht ganz. Und der Schatten selbst ist zwar weniger als eine Hülle, aber trotzdem empfindet er.«

Kälte stieg Kolae unter die Haut. Sie biss die Zähne zusammen und folgte ihm die neue Treppenflucht hinunter, die in einen Gang mündete, der mehr einem Verlies als einem Theaterkeller glich. Rechts und links verschlossene Holztüren, mit Eisen beschlagen, aus denen Wimmern oder Schreie drangen.

Der Boden bestand aus festgetretener Erde. Fackeln an den Wänden erhellten den Weg.

Kolae ging zu einer der Türen, aber Win legte ihr die Krallenhand auf die Schulter.
»Nein.«

»Die Menschen brauchen Hilfe.«

»Du hilfst ihnen nicht, indem du die Türen öffnest.« Win blickte stur geradeaus.
»Selbst, wenn sie nicht gefesselt wären, haben sie ihre Schatten vermutlich eingebüßt. Ich weiß nicht, wieso, aber der Verlust des eigenen Schattens macht etwas mit einem Menschen ... Sie ... sie sind nicht mehr sie selbst.«

Sie schluckte. An der Akademie hatten sie nie Genaueres über Schattenspieler gehört. Nur, dass die Ausübung der Kunst in Fallburg verboten war. Natürlich gab es Dinge, Geheimnisse, in die man erst ab einem höheren Rang eingeweiht wurde. Diese Geheimnisse befassten sich bekannterweise mit Wissen, das entweder zu gefährlich oder zu mächtig war, um es einem niederen Rang anzuvertrauen.

Und hier handelt es sich offenbar um gefährliches Wissen ...

Sie schritten den Gang entlang, während Kolae zwanghaft darauf bedacht war, nicht die ekelhaften Schatten an den Wänden anzusehen. Wie sie sich krümmten und wanden. Sie litten. Das war offensichtlich.

Wins Krallen zuckten, schlossen sich zu einer kruden Faust und öffneten sich wieder. Sein Gesicht wurde härter, konzentrierter, je tiefer sie in den Gang vordrangen. Vorne führten zwei Abzweigungen nach beiden Seiten. Win führte nach links, wo sie einen kürzeren Gang vorfanden mit nur drei Türen. Die letzte ganz hinten war angelehnt. Aus dem Spalt drang hell flackernder Schein.

Und leises Wimmern, untermalt von einem unaufhörlichen Murmeln.

Kolae glaubte, Meister Illusios Stimme zu erkennen.

Auf halbem Weg blieb Win stehen. Er flüsterte so leise, dass sogar Kolae direkt neben ihm Mühe hatte, ihn zu verstehen: »Wenn wir diese Tür aufstoßen, müssen wir schnell sein. Wir müssen ihn zur Strecke bringen, bevor er handlungsfähig ist. Kannst du irgendetwas tun, um ihn zu verlangsamen?«

»Ich ...« Sie stockte. Konnte sie? »Ich müsste vorher seinen Lebensfaden ausfindig machen und ihn an einer Stelle festhalten, bevor du reinstürmst. Dann schneide ich den Zeitfaden ab und du hast ein paar Herzschläge gewonnen, bevor er dich bemerkt und handeln kann.«

Win nickte.

Kolae hielt fest am Zeitfaden ihres Opfers. Sie wusste nicht, was Illusio gerade tat, aber den Geräuschen nach zu urteilen, konnte es nichts Gutes sein. Sie hielt sich in der Ecke neben der Tür. Win würde alleine hineinstürmen, um, falls etwas schiefging, Kolae als Versicherung in der Hinterhand zu haben.

So war der Plan.

Es war schwer gewesen, die Zeitfäden der beiden Personen im Raum zu unterscheiden, aber als Kolae erkannt hatte, dass einer von ihnen die letzten Tage eher statisch gewesen war, hatte sie sich herleiten können, dass der umtriebige und ausscherende der des Meisters sein musste. Die andere Person war vermutlich ein Gefangener.

Kolae nickte Win zu, dessen Gesicht im Fackelschein gefleckt schien.

Wie ein Berserker stieß er die Tür krachend auf und stürmte hinein.

Kolae erkannte die Stimme Illusios, als dieser »Wa...« rief, und schnitt dessen Zeitfaden ab.

Sie erwartete den Streich zu hören, der Haut, Fleisch und Knochen durchtrennte.

Stattdessen hörte sie Win brüllen. Gleich darauf ein Klirren wie von Stahl auf Stein, dessen Nachhall sich in den Gang zog und weiterwanderte.

Win knurrte und schrie.

»Wer bist du?«, fragte die salbungsvolle Stimme Meister Illusios. Weder Entsetzen noch Unsicherheit klang darunter. Sie wirkte sogar beinahe gelangweilt.

Win! Kolae blieb stehen. Ihr Gefährte war gefangen genommen worden. Aber wie? Nachdem sie Illusios Zeitfaden durchtrennt hatte, hätte er unmöglich reagieren können. Es war ihr Glück, dass die Durchtrennung des Zeitfadens keine Spuren im Gedächtnis des Ziels hinterließ, ansonsten wäre ihre Position außerhalb des Raums aufgefliegen. Sie drückte sich weiter in die Ecke gegen den kühlen Stein.

»Diese Hand.« Hallende Schritte untermalten die Rede. »Winfro Greifenhand, nehme ich an? Ich habe erwartet, dass ich jemanden wie dich anlocken würde. Allerdings hätte ich nicht gedacht, dass du hier reinstürmst wie der letzte Stümper.«

Kolae musste handeln. Bevor sie jedoch wusste, was sie tun konnte, musste sie zuerst herausfinden, wie es möglich gewesen war, dass Illusio handlungsfähig geblieben war. Es gab keinen Schutzzauber gegen die Durchtrennung des eigenen Zeitfadens. Zumindest keinen, von dem sie wusste. Hatte sie den falschen Faden erwischt? Unmöglich. Sie hatte genau aufgepasst. Es musste sich noch eine dritte Person im Raum aufhalten, oder die zweite war kein Gefangener, sondern ein Komplize. Warum dann das Wimmern? Außerdem hätte sich Win in einem Zweikampf niemals so schnell überwinden lassen!

»Du hast einen starken Schatten«, redete Illusio weiter, während Win nur schwer atmete. »Eine schöne Ergänzung für mein Theater. Wirst du Widerstand leisten? Lass es geschehen, dann ist das Leid währenddessen und danach nicht allzu groß.«

Die Schatten? In Kolaes Gehirn ratterte es. Win hatte angedeutet, dass Schattenspieler mehr anstellen konnten, als mit Schatten bloße Bildergeschichten zu erzählen. Das musste aber auch bedeuten, wenn die Schatten in die fassbare Welt eingreifen konnten, dass sie wirklich ... Sie schloss die Augen.

Da! Zwei weitere Zeitfäden waren in dem Raum, sehr dünn, blass und schwach, aber sie waren da. Kolae war sich sicher, dass sie vorhin nicht da gewesen waren. Schnell untersuchte sie den Strom der Zeit.

Ich habe mich nicht getäuscht! Diese zwei neuen Fäden waren wie aus dem Nichts erschienen. Sie fingen plötzlich an, wie ein neues Menschenleben oder ein eben erst entfachtes Feuer. Was bedeutete das? *Schatten haben doch keinen Zeitfaden ...*

»Du wirst meine neue Hauptattraktion«, drang es aus der aufgestoßenen Tür. Sie hing nur noch an einer Angel. »Ich muss mir nur eine gute Geschichte für dich ausdenken. Aber dein Schatten wird sich sicher gut im Kampf gegen Dämonen machen.«

Das bedeutete, dass die Wesen, hinter denen Kolae Illusios dienende Schatten vermutete, sich willkürlich in der fasslichen Welt materialisieren konnten und wieder aus ihr verschwinden. Was weiter hieß, dass da drinnen noch mehr unsichtbare Gefahren lauern konnten.

Aber Schatten konnte man sehen, und der Raum war hell erleuchtet. Sie musste hineingehen, drei Zeitfäden durchtrennen, Illusios und jene seiner Diener, und auf andere Gefahren achten, um sie genauso unschädlich zu machen. Das alles gleichzeitig.

»Der Prozess des Lösens dauert zwei bis fünf Tage«, erläuterte Illusio. »Je nach dem, wie sehr du dich wehrst.«

Kolae hörte Win ausspucken.

Meister Illusio lachte. »Wie unhöflich.«

Sie atmete tief ein und aus, löste die drei Zeitfäden aus dem Strom der Zeit und machte die ersten Schritte. Nach vorne, um die Ecke, in den Raum. Was sie sah, ließ sie stocken und einen Wimpernschlag Zeit verlieren.

Es war ein großer Raum, fast eine Halle. Mauern aus Stein umschlossen ihn, Dutzende Feuer brannten und wurden von Spiegeln verstärkt, sodass das Licht blendete. An einer Holzkonstruktion war der Leib eines Mannes ausgestreckt, dessen Gesichtszüge wie in tiefsten Schmerzen verzerrt waren, aber keine körperliche Verletzung war sichtbar. Halbkreisförmig um ihn waren Lichtkonstruktionen aufgebaut, die ihn heller als alles andere beleuchteten und seinen Schatten, sonderbar gezerzt, an die Mauer hinter ihm warfen. Es wirkte, als würde der Schatten weggezogen werden.

Meister Illusio stand, immer noch schwarz gekleidet, den kahlen Kopf ihr zugewandt, nahe an Win, der an die Wand gepresst wurde. Nebelhafte dunkle Gliedmaßen, die aus Wand und Boden wuchsen, hielten seine Arme und Beine umschlungen. Sie erinnerten vage an menschliche Extremitäten, die sich in grotesken Winkeln von ihren Hauptkörpern, die wie an die Wand gemalt schienen, ausdehnten.

Blutzoll lag zu Illusios Füßen. Leicht rostig.

Win blickte ihr in die Augen.

Meister Illusio schreckte hoch.

In dem Moment, als er sich umdrehte, durchtrennte Kolae die Fäden.

Win sackte zu Boden, als die Schatten einfach verschwanden.

Meister Illusios Gestalt flackerte, verschwand und erschien nahe seines Gefangenen in einer priesterlichen Haltung.

Aus dem Boden, dicht vor Kolae, schossen schattenhafte Arme wie Tentakel und peitschten nach allen Seiten.

Win stürzte nach vorne, zu seinem Schwert, aber neue Schatten entwuchsen sowohl Boden als auch Wänden und warfen sich gegen ihn. Bevor Kolae handeln konnte, wurden ihre Beine gepackt und weggezogen. Sie sah, wie der Steinboden auf sie zukam, und konnte im letzten Augenblick die Arme hochreißen.

Illusios Stimme donnerte durch den Raum: »*Was wird hier gespielt?*«

Benommen lag Kolae auf dem Boden. Sie versuchte, sich auf die Zeitfäden zu konzentrieren, doch es waren auf einmal Dutzende um sie herum. Zu viele, um sie schnell durchtrennen zu können oder auch nur zu erkennen, von welchen die meiste Gefahr ausging. Es wurden immer mehr.

»Eine Greifenhand?«, rief der Schattenspieler.

Kolae wurde an Armen und Beinen gepackt und über den Boden gezerrt. Die Griffe fühlten sich an wie Tauen, die stramm in ihre Muskeln schnitten.

»Und eine Frau?«

Denk, Kolae! Denk! Aber Kolae konnte nicht denken. Ihre Arme schmerzten vom Sturz, ihr Kinn polterte über den Boden und riss schmerzhaft auf.

»Mein Schwert!«, brüllte Win. »Kolae! Schneid mich raus!«

Schritte hallten wieder durch den Raum. Illusio bewegte sich. »Wie seid ihr hier reingekommen?«

»Jetzt!«, bellte Win.

Kolae gehorchte instinktiv. Sie fasste Wins Zeitfaden, und den des Schwerts Blutzoll, und schnitt sie genau dort ab, wo sie das erste Mal Illusios Faden abgeschnitten hatte. Der Schattenspieler war jetzt mitten im Raum. Wenn sie es richtig angestellt hatte, musste der anfangs hereinstürmende Win im nächsten Augenblick nahe des Feindes erscheinen.

Sie schickte ein Stoßgebet zu Unos dem Einzigen.

Gleich darauf ertönte das schmatzend schneidende Geräusch, das ein Messer verursachte, wenn es durch rohes Fleisch schnitt. Ein kehliges Gurgeln folgte, dann Würgen. Und noch ein Schnitt.

Mit pochendem Kinn, aufgeschürften Knien und Ellbogen, rappelte sie sich auf. Sie blinzelte Tränen aus den Augen. Win zog die Klinge aus dem Körper des Schattenspielers, dessen Gesicht – überraschend aufgedunsen, mit dicken Lippen und verquollenen Augen – nur noch eine todesverzerrte Fratze darstellte. Der schwarz gewandete Körper brach grässlich verrenkt zusammen.

Alle Schatten verschwanden aus dem Raum. Nur ihre eigenen blieben.

Der Schatten an der Wand hinter dem Gefangenen zog sich zusammen, entspannte sich und fächerte sich auf wie ein gewöhnlicher Schatten, der geworfen wird, wenn der zugehörige Körper von mehreren Seiten beleuchtet ist.

Das Kinn des Gefangenen sank auf seine Brust. Die Augen flatterten und fielen zu. Er atmete noch, sein Körper wirkte entspannt. Er war ohnmächtig.

Win wischte Blutzoll am Gewand des Toten ab. »Meine Kleider sind hinüber.« Mit den Krallen seiner Klauenhand zupfte er am weißen Gehrock, der über und über mit Blut besprenkelt war.

Kolae besah sich ihre Arme und blickte an ihrem Körper hinab. Der schöne meerblaue Stoff ihres Kleids war zerfetzt und gespickt mit ihrem eigenen Blut. Sie seufzte. »Ich hoffe, dieser Kerl da hat einige Schätze hier versteckt. Ich hatte eigentlich vorgehabt, dieses Kleid länger als nur eine Nacht lang zu tragen.«

»Die Stadtwache hat das Theater der Schatten gestürmt«, sagte Win, nachdem er sich gegenüber von Kolae an den Tisch in der Ecke gesetzt hatte. Zu dieser Vormittagsstunde herrschte im Gasthof gedämpfte Stimmung. Zwei dreckige Seemänner saßen gebeugt über ihren Krügen, und der Wirt lehnte wie gelangweilt am Tresen. »Ich bin gegangen, als sie die ersten Gefangenen herausführten. Kinder, Frauen, Männer. Sahen alle ziemlich mitgenommen aus, aber sie hatten ihre Schatten wieder. Wir sind jedoch sicher, keiner hat uns gesehen.«

Kolae nickte. Sie hatte die Tür eines Gefangenen öffnen wollen letzte Nacht! Damit hätten sie ein paar ruhige Tage in Dornhafstadt vergessen können. »Was ist mit dem Mann, der in dem Raum gefesselt war, als wir ...?«

Win schüttelte den Kopf. »Ich glaube nicht, dass er uns wahrgenommen hat. Der war zu sehr mit seinen ... Schmerzen beschäftigt, wenn man das so sagen kann. Die anderen wären ein Problem gewesen. Die hatten die Tortur schon hinter sich, konnten also vermutlich halbwegs klar denken.«

Kolae fasste sich ans Kinn und zuckte zurück. Die Paste, die Win ihr auf die Wunden aufgetragen hatte, war fettig und schmierig. Sie juckte.

Sie hatte Sorge, dass ihre hiesigen Ordensschwwestern gespürt hätten, was für eine Macht sie letzte Nacht gewirkt hatte. Aber selbst wenn, niemand kannte sie hier. Und sie wohnten in einer miesen Gegend. Sie würde unerkant bleiben.

»Du brauchst ein neues Kleid. Du gefällt mir in Blau.« Win grinste. Sie hatten ihre Festkleider weggeworfen, da ihr Zustand für eine etwaige Reinigung und Reparatur nur schwer zu erklären gewesen wäre. »Illusios Goldvorrat reicht sicherlich für drei.«

»Ich brauche nur eines. Aber das nächste wird rot. Blutrot.« Kolae nippte an ihrem verwässerten Wein. »Da sieht man die Blutflecken nicht.«

Ende